

Neumarkt Nummer acht in Hadamar

Die Bewohner im Spiegel der Akten

Im unteren Bereich des Hadamarer Neumarktes befindet sich mit dem Haus Nummer 8 ein Gebäude, das sich unauffällig in den Straßenzug einfügt. Der am Übergang zwischen Fassade und Dachüberstand sichtbare, schlichte Fries wie auch die zwischen Erdgeschoss und Obergeschoss dezent verputzte Auskragung verweist darauf, dass es sich baulich um ein Gebäude mit „Historie“ handelt.



Haus Neumarkt Nr. 8 in Hadamar. Aufnahme: Hartmann-Menz 03/2015

Die zeitgeschichtlich historische Relevanz des Hauses Neumarkt Nr. 8 liegt allerdings nicht primär in dessen baugeschichtlicher Bedeutung. Dokumentiert ist das Leben derjenigen Menschen, die einstmals, insbesondere in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in dem Haus am Neumarkt lebten, in einer Fülle von Akten, die im Hessischen Landesarchiv in Wiesbaden einzusehen sind. Die einstmaligen Besitzer des Hauses, die es mit Leben füllten und deren Nachkommen diese Lebensgeschichten in die Gegenwart transportieren könnten, fanden in der Mehrzahl einen gewaltsamen Tod. Mit ihnen wurden auch die mutmaßlich im Familienbesitz vorhandenen Dokumente ausgelöscht.

Neumarkt Nummer 8 in Hadamar. Ein Haus und seine Bewohner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Devisen- und Entschädigungsakten. Martina Hartmann-Menz 04/2020; überarbeitet (Bild eingefügt) 10/2020. © Martina Hartmann-Menz. Alle Rechte, insbesondere Bildrechte, bei der Autorin.

Folglich sind es die Akten der Täter, namentlich die Devisenakten und somit Zeugnisse der systematischen Ausplünderung wie auch die infolge der Entschädigungsverfahren behördlicherseits entstandenen Unterlagen mit Auskünften der überlebenden Enkelinnen Hilde und Susanne Kahn, die zur Rekonstruktion eines Lebensbildes der Familie Kahn herangezogen werden können.

Quellen, die das tatsächliche Leben der Familie, ihre zwischenmenschlichen Beziehungen, das tagtägliche Miteinander in einer Kleinstadt oder das innere Erleben der Familienmitglieder im Kontext bedeutsamer Lebensereignisse wie Geburt, Hochzeit oder Tod dokumentieren könnten, sind gegenwärtig (Stand 05/2020) nicht verfügbar. Folglich kann sich die hier rekonstruierte Familiengeschichte primär auf die Geschichte der Verfolgung beziehen. Dazu gehört, ganz zentral, auch die Geschichte des Versuchs der „Wiedergutmachung“, angestoßen durch die einzigen Überlebenden Hilde Kahn verh. Klugmann und Susanna Kahn verh. Elbaum.

Die im Zusammenhang mit dem Verfahren nach BEG (Bundesentschädigungsgesetz) entstandenen Unterlagen für die Familie Kahn verdeutlichen auf ungewöhnliche Weise, wie unterschiedlich sich der Umgang mit Überlebenden in der Kleinstadt Hadamar gestaltete und dass die Geschichte der „Arisierung“ des Eigentums von Menschen aus Hadamar noch am Beginn ihrer Aufarbeitung steht.



Stolpersteine für die Familie Kahn vor dem Haus Kahn (verlegt und unverlegt) Aufnahme 10/2020 M.Hartmann-Menz

Exkurs

Das Haus am Neumarkt 8 war Wohnsitz der Familie Kahn, die dort mit und über drei Generationen lebte und einen Viehhandel wie auch eine kleine Landwirtschaft im Nebenerwerb betrieb. Infolge der NS-Gesetzgebung (1939) mit dem Ziel, die „Arisierung“ des Wohnraums im Deutschen Reich durchzusetzen, wurde das Haus Neumarkt 8 in Absprache mit der Stadtverwaltung Hadamar zum Ghettohaus bestimmt. Dort wurden die um das Jahr 1940 noch in Hadamar verbliebenen jüdischen Familien ghettoisiert mit dem Ziel, ihre Überwachung effizient durchzusetzen und die von ihnen vormals bewohnten Häuser enteignen zu können.

Das Ghettohaus in Hadamar war sowohl Schauplatz der Zerstörungen der Pogromnacht 1938¹, als auch der beiden aus Hadamar

durchgeführten, überregional für den Regierungsbezirk Wiesbaden durchgeführten Deportationen an die Orte der Vernichtung im Osten des damaligen Deutschen Reichs.

Diese fanden am 10. Juni und 28. August des Jahres 1942 statt und führten über den Bahnhof Hadamar nach Frankfurt/Main und von dort aus für zunächst 13 und dann 7 Bürgerinnen und Bürger der Stadt Hadamar in die Vernichtungslager Majdanek, Sobibor, Theresienstadt und Treblinka.

Mit der Deportation von 27 Menschen jüdischer Herkunft aus dem Kreis Limburg am 28. August 1942,² darunter den „sieben letzten Juden aus Hadamar“, namentlich Hedwig Liebmann, Heymann Liebmann, Johanna Rosenthal, Siegmund Rosenthal, Franziska Schönberg, Bertha Strauß und Julius Strauß galt der Landkreis Limburg gemäß der NS-Doktrin als „judenfrei“.³

¹ Dazu: Mathi, Maria. Wenn nur der Sperber nicht kommt (1955). Die Schilderungen der Hadamarer Novemberpogrome in Mathis Erzählung beziehen sich motivhaft auch auf die Vorkommnisse im Haus Kahn. Unter Verwendung veränderter Namen geht Mathi auf die Zerstörungen (S.240 ff.) ein, auch schildert sie die „Flucht in den Tod“ des Max Kahn (S. 252) wie auch die Überlegungen von Eltern, ihre Kinder im Ausland in Sicherheit zu bringen; sie verweist damit auf die Geschichte der „Kindertransporte“. Der Bezug zwischen den Motiven der Erzählung zu den tatsächlichen Vorkommnissen erschließt sich nicht 1:1; vielmehr handelt es sich um eine Reihe von Episoden, die die Autorin in der von ihr im Vorwort formulierten, dichterischen Freiheit mit der Geschichte verwebt, die sich „in allen deutschen Kleinstädten“ in der Zeit des Nationalsozialismus „auch dort geradeso hätten abspielen können, wie es andernorts geschah.“ (S.7)

² Deportation von 1110 Menschen jüdischer Herkunft von Frankfurt nach Theresienstadt, 1. September 1942 Mit dem Sonderzug 'Da 509' werden zum zweiten Mal in einem großen Sammeltransport Menschen jüdischen Bekenntnisses aus Frankfurt und dem Regierungsbezirk Wiesbaden von Frankfurt-Ost aus nach Theresienstadt gebracht. Unter den 1110 Deportierten sind 588 Menschen aus Frankfurt, 356

ältere Menschen aus Wiesbaden und 165 ältere Juden aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden. Davon kommen aus dem Dillkreis 13, dem Kreis Limburg 27, dem Main-Taunus-Kreis 17, dem Oberaunuskreis 27, dem Oberwesterwaldkreis 25, dem Kreis Sankt Goarshausen 25, dem Untertaunuskreis 2, dem Kreis Wetzlar 29 und aus dem Kreis Biedenkopf, dem Oberlahnkreis und dem Unterlahnkreis je 1 Person. Die vorwiegend älteren Menschen werden in Frankfurt zusammengeführt. Die Landräte wurden dazu von der Staatspolizeistelle Frankfurt vom 21. August 1942 instruiert, wie die Bahnfahrt und der Fußweg vom Hauptbahnhof zu organisieren sei. Nach der Ankunft in Theresienstadt am 2. September wurden in den Jahren 1942-1944 mindestens 482 der Deportierten nach Treblinka oder Auschwitz verbracht. Nur 32 der deportierten Personen haben den Transport überlebt. Quelle: www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/2847 (Stand: 22.07.2020)

³ Dazu: Eugen Caspari. Die Juden in den Kreisen Limburg und Oberlahn 1278-1945. In: Limburg-Weilburg. Beiträge zur Geschichte des Kreises. HG Kreisausschuss des Landkreises Limburg-Weilburg (1986). S. 126-173. Tabellarische Aufstellung unter Berücksichtigung sämtlicher Akten des damaligen Landkreises Limburg (HStaWi Abt. 411) zur

Familie von Heinrich und Louise Kahn geb. Schönfrank

Im Haus Neumarkt Nummer 8 wurde Max Kahn⁴ am 3. September 1891 als erstes Kind der Eltern Louise Kahn geb. Schönfrank⁵ und Heinrich Kahn geboren. Die Eheschließung der Eltern hatte am 29. Juli 1890 in Hadamar stattgefunden.⁶ In die Ehe werden zwei weitere Kinder geboren: Henriette (Hedwig) Kahn kam am 8. September 1894, ihre Schwester, Rosa

Kahn, am 30. September 1898 zur Welt. Der Vater von Max Kahn war vor der Eheschließung mit Louise Kahn bereits zwei Mal verheiratet. Aus den beiden vorangegangenen Ehen des Vaters gingen die Kinder (und Halbgeschwister von Max, Henriette und Rosa) Salomon, gen. Sally Kahn (gefallen im 1. Weltkrieg), Helena, verheiratete Oppenheimer, Albert und Klara Kahn hervor.⁷

Wie auch sein Vater war Max Kahn als Viehhändler tätig und lebte mit seinen Eltern

jüdischen Bevölkerung in Hadamar in der Zeit bis 1943 auf S. 162.

⁴ In jüngerer Zeit wird dem Vornamen von Max Kahn zuweilen der Zusatz „Moses“ beigelegt. Weder ist der Name „Moses“ in der von der Stadt Hadamar ausgefertigten Geburts- oder Sterbeurkunde genannt, noch unterzeichnet Max Kahn in den vorliegenden Dokumenten mit diesem Namen, wie auch die Mitglieder der Familie diesen Zusatznamen in den amtlichen Dokumenten, darunter den Anschreiben der Tochter Hilde Kahn an die Stadt Hadamar (Schweitzer, 1991 S. 70) nicht verwenden. Die Entschädigungsbehörde verwendet den Namenszusatz nicht und auch der 2017 vor dem Haus Kahn verlegten Stolperstein ist für „Max Kahn“ verlegt. Da nicht auszuschließen ist, dass der Namenszusatz „Moses“ in einem Zusammenhang mit der restriktiven Namensgesetzgebung (Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen) des NS-Staates und deren antisemitischer Konnotation durch die Vorgabe, „typische“ jüdische Namen anzunehmen stehen könnte, sieht die Verfasserin von der Verwendung des Namenszusatzes ab.

⁵ Die Schreibweise des Vornamens der am 11. April 1859 in Schornweisach geborenen Mutter, Louise Kahn, variiert in den verschiedenen Unterlagen erheblich. In der Geburtsurkunde von Max Kahn, ausgefertigt in Hadamar durch den Standesbeamten Mathi ist „Louise“ angegeben. Auch die Varianten „Elise und Luise“ sind gebräuchlich. Louise Kahn geb. Schönfrank starb nicht, wie in der Regionalforschung (Schweitzer, Peter Paul. Aufstieg und Untergang. Juden im Nassauischen Hadamar (2006) C–28.) bisher angegeben, am 29. Juli 1890 in Hadamar. Für diesen Tag ist in den Sterberegistern der Stadt Hadamar kein Todesfall verzeichnet. Vielmehr scheint es sich um eine Verwechslung mit dem Datum der Eheschließung von Heinrich Kahn mit Louise Schönfrank zu handeln. Lebensdaten des Vaters von

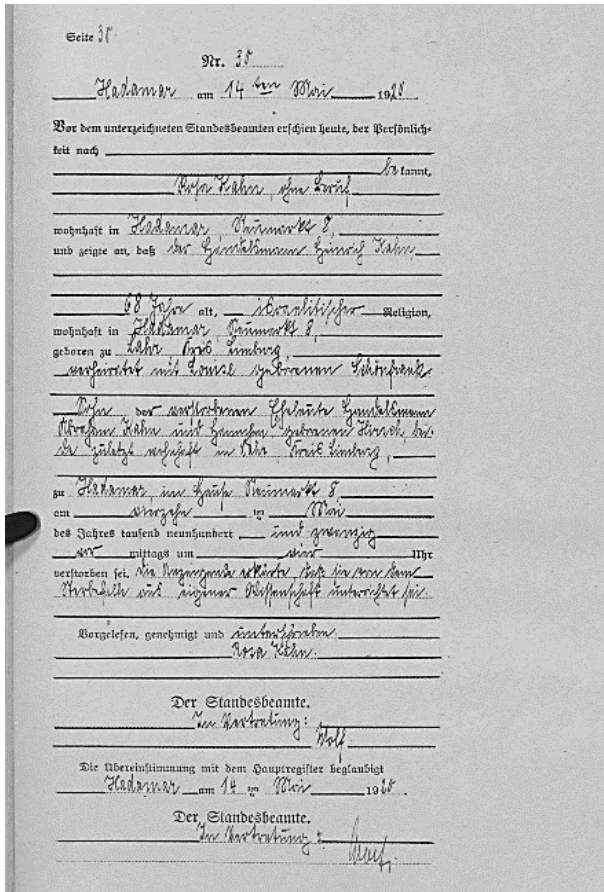
Max Kahn konnten zwischenzeitlich geklärt werden: Heinrich Kahn war 1852 in Lahr (heute Ortsteil von Waldbrunn, Kreis Limburg-Weilburg) geboren, wo eine kleine jüdische Filialgemeinde bestand, die zum Synagogenbezirk Ellar zugerechnet wurde. Siehe hierzu auch: Mink, Peter-Josef. Die jüdische Gemeinde Ellar (2007). Zuweilen finden sich in Genealogie-Verzeichnissen wie „My Heritage“ Angaben, wonach Heinrich Kahn in Lahr im Schwarzwald geboren sei. Die im Hessischen Personenstandsarchiv HStAM Best. 912 Nr.1950 archivierte Sterbeurkunde verweist auf den korrekten Geburtsort Lahr im Landkreis Limburg.

⁶ Üblicherweise erfolgt die Eheschließung am Wohnort der Braut; eine Tradition, die auch in der Tradition der Familie Kahn für Henriette Kahn und Frieda Kahn geb. Strauß belegt ist. Für Louise Kahn ist nicht belegt, ob sie vor der Eheschließung in Hadamar ansässig war. Als Trauzeugen fungierten Josef Kahn, Hadamar (1845-1918), vormaliger Besitzer des Hauses Neumarkt 8 und Hermann Löwenstein, Hadamar, (1845-1903) HStAM Best. 912 Nr. 1863.

⁷ Aufgrund der in unterschiedlichen Ehen geborenen Kinder des Heinrich Kahn sind die überlebenden Enkelinnen, Susanne und Hilde Kahn verpflichtet, ihre Erbsprüche zu dokumentieren um das Entschädigungsverfahren nach BEG möglich zu machen. Zum Zeitpunkt des Verfahrens (um 1960) sind offenbar nicht alle der heute verfügbaren Unterlagen zugänglich. In den Entschädigungsakten (HHStaWi Abt. 518 Nr. 18675) befindet sich ein von den Enkeltöchtern Susanne und Hilde Kahn erstellter Stammbaum der Familie, der als Grundlage zur Dokumentation der durch die vielfältigen Erbgänge komplexen Eigentumsverhältnisse Verwendung findet. Diese Angaben aus „erster Hand“ sind hilfreich, da sie eine Übersicht zu den komplexen Familienverhältnissen innerhalb der Familie Kahn möglich machen, die bis dato noch nicht systematisch geklärt sind.

wie auch den beiden Schwestern im elterlichen Haus am Neumarkt.

Nach dem Tod von Heinrich Kahn am 14. Mai 1920 tritt Max Kahn in das Familienunternehmen ein. Er führt die Geschäfte fortan gemeinsam mit seiner Mutter, die als „Elise Kahn“ im Adressverzeichnis der Stadt Hadamar geführt wird.

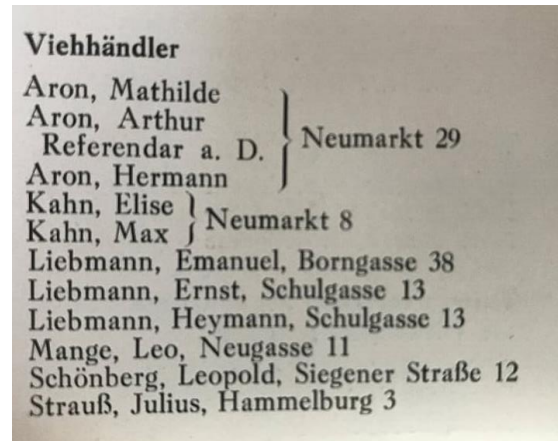


Sterbeurkunde Heinrich Kahn HStAM HStAM Best. 912 Nr.1950

Im anlässlich des Hadamarer Stadtjubiläums 1924 erstellten Verzeichnisses der in Hadamar lebenden „großjährigen Einwohner“ sind Elise⁸ und Max Kahn in der Rubrik „Viehhändler“ aufgeführt. Dies ist insofern bemerkenswert, als die Mitinhaberschaft der Ehefrauen der selbständigen Kauf- und Handelsleute – dies geht aus dem Hadamarer Adressverzeichnis

⁸ Vor dem Hintergrund dieses Dokumentes erfolgt die Schreibweise des Vornamens der Mutter von Max Kahn fortan, wie im Adressverzeichnis gedruckt „Louise“ oder „Elise“; diese beiden Neumarkt Nummer 8 in Hadamar. Ein Haus und seine Bewohner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Devisen- und Entschädigungsakten. Martina Hartmann-Menz 04/2020; überarbeitet (Bild eingefügt) 10/2020. © Martina Hartmann-Menz. Alle Rechte, insbesondere Bildrechte, bei der Autorin.

hervor - keineswegs der gängigen Praxis entsprach.



Verzeichnis der Berufsstände in der Stadt Hadamar Stand 15. November 1924. In: Böhlen, Hippolytus. Ein Stadtjubiläum. Ein Rückblick auf Hadamars Sechshundertjahrfeier. Hadamar 1925

Zu diesem Zeitpunkt lebte Rosa Kahn, die den Sterbefall des Vaters beim Standesamt Hadamar anzeigte, wie auch Henriette Kahn noch im gemeinsamen Haushalt der Familie am Neumarkt.

Am 25. Oktober 1925 schloss Max Kahn die Ehe mit der am 6. August 1897 in Mittelsinn geborenen Frieda Strauß, die im Jahr ihrer Verheiratung in das Viehhandelsgeschäft ihres Ehemannes in Hadamar eintritt.

Markus Strauß, geboren am 28. Dezember 1893 in Mittelsinn und vermutlich der Cousin von Frieda Strauß, hatte am 2. Oktober 1925 die jüngere Schwester von Max Kahn, Henriette (Hedwig) Kahn geheiratet.

Gemäß der damaligen Tradition fanden die Eheschließungen jeweils am Wohnort der Braut, also in Mittelsinn und Hadamar statt. Fortan lebte das Ehepaar Henriette und Markus Strauß in Mittelsinn, wo die Familie

Namensvarianten sind auch in den Stolperstein eingraviert zumal „Louise“ Strauß die letzten, von ihr überlieferten Dokumente mit „Elise“ unterzeichnet.

Namensvarianten sind auch in den Stolperstein eingraviert zumal „Louise“ Strauß die letzten, von ihr überlieferten Dokumente mit „Elise“ unterzeichnet.

Strauß ein „Gemischtwarengeschäft“⁹ betrieb. Markus Strauß war in der dortigen jüdischen Kultusgemeinde in verantwortlicher Position im Vorstand tätig.¹⁰

Am 17. Oktober 1926 kommt die Tochter von Henriette und Markus Strauß in Würzburg zur Welt und erhält den Namen ihrer Tante, „Rosa“. Offenbar wird sie, um Verwechslungen zu vermeiden, „Rosel“ genannt.

In die Ehe von Frieda und Max Kahn werden zwei Kinder geboren: Hilde Kahn, später verheiratete Klugmann am 3. Juni 1927 und Susanne (Susi) Kahn, später verheiratete Elbaum am 26. Juni 1928.

Die Lebensverhältnisse der Familie Kahn erschließen sich aus den Unterlagen der Entschädigungsbehörde und den darin enthaltenen zahlreichen Zeugnissen der ehemaligen Nachbarn wie auch der Aufstellung des in der Pogromnacht 1938 im Haus Kahn vorhandenen, zum Teil zerstörten Inventars. Eine Aufstellung der Inneneinrichtung des Elternhauses nehmen die Töchter Hilde Klugmann geb. Kahn und Susanne (Susi) Elbaum geb. Kahn im Rahmen einer eidesstattlichen Erklärung (1958) vor: Gemäß der damaligen Tradition nutzte die Familie ein „Gutes Wohnzimmer“ für Feiertage, ein „tägliches Wohnzimmer“ und ein Speisezimmer. Im „tägliches Wohnzimmer“ befanden sich Tische und Sitzgelegenheiten für die im Haus lebenden Familienmitglieder, in den beiden anderen Räumen zusätzlich ein Sofa wie auch ein Teppich. Neben einer gutbürgerlichen Einrichtung mit Buffet, Kredenz, Geschirrschränken und Esszimmereinrichtung besaß die Familie zwei Ölgemälde, drei Speiseservices wie auch zwei Besteckkästen mit Tafelsilber für jeweils 12 Personen. Die für damalige Verhältnisse in

nicht-jüdischen Haushalten unübliche, mehrfache Ausstattung des Haushaltes mit Geschirr- und Besteckwaren ist ein Hinweis auf die in der jüdischen Kultur praktizierte rituelle Küche die die strikte Trennung von „milchigem“ und „fleischigen“ Lebensmitteln vorsieht, wodurch eine doppelte Ausstattung erforderlich wird.

Liste der Einrichtungsgegenstände im Haus Kahn erstellt von Hilde Klugmann geb. Kahn und Susanna Elbaum geb. Kahn (1958) HStWi Abt. 518 Nr. 18675.	
2 Kuchenschpaenke	250.--
2 Kuchentische	80.--
Haushaltstöpfe	150.--
Tischgebrauchsgegenstände etc.	150.--
Kompl. Ess-service f. 12 Personen	450.--
2 kompl. silberne Besteck-Kästen f. 12 Personen	1,000.--
Aufstellgegenstände aus Kristall, Wasserläufer	500.--
2 silberne Schabbothleuchter	1,000.--
Aufstellgegenstände aus Silber, Haushaltswaagen, Bettwaesche, Kleider	1,000.--
Zusätzliche Wäschevorräte, als spätere Mitgabe für die beiden Töchter	1,000.--
zusätzliche Wohnsitzbesitzgegenstände	9,580.--
Gesamt	13,480.--

Liste der Einrichtungsgegenstände im Haus Kahn erstellt von Hilde Klugmann geb. Kahn und Susanna Elbaum geb. Kahn (1958) HStWi Abt. 518 Nr. 18675.

Die Aufstellung der Einrichtung verzeichnet zusätzlich eine Singer-Nähmaschine, zwei silberne „Schabbothleuchter“, wie auch „zusätzliche Wäschevorräte“, die bereits für die zukünftige Aussteuer der beiden Töchter gedacht waren.¹¹

Das Entschädigungsverfahren nach BEG – Hilfe und Widerstand bei der Aufarbeitung

Das Regierungspräsidium als Entschädigungsbehörde unternimmt spätestens seit Jahresende 1960 Versuche, die tatsächlichen Ausmaße der im Rahmen der Pogromnacht stattgefundenen Verwüstungen im Haus Kahn festzustellen, um die Höhe des

⁹ HHStWi Abt. 518 Nr. 18652 Bl. 24 Nach Angaben der überlebenden Nichten von Markus Strauß betrieben Rosa Kahn und Henriette Strauß das Geschäft; über die Tätigkeit von Markus Strauß liegen (Stand 07/2020) keine Angaben vor.

¹⁰ http://www.alemannia-judaica.de/mittelsinn_synagoge.htm

¹¹ HHStWi Abt. 518 Nr. 18675 Bl. 17.

Entschädigungsanspruchs für den erlittenen materiellen Schaden beziffern zu können.

Die beiden überlebenden Familienmitglieder, zum Zeitpunkt der Flucht nach England noch Kinder, machen zwar Angaben zur Ausstattung der Räumlichkeiten, offensichtlich scheinen diese den Anforderungen der Behörde nicht zu genügen, weswegen ehemalige Nachbarn und Bürger der Stadt Hadamar mit in die Ermittlung einbezogen werden. Auch die Stadt Hadamar, vertreten durch den Bürgermeister der Stadt wird in die Ermittlungen mit einbezogen, um auf diese Weise eine verlässliche Grundlage für das Verfahren zu erhalten.

Wie in anderen Verfahren um Entschädigung nach BEG ist die in Hadamar lebende Elisabeth Stippler Ansprechpartnerin für die Töchter von Frieda und Max Kahn. Sie tritt als Bevollmächtigte der Opfer auf und hilft bei der Beschaffung der notwendigen Unterlagen, die bei den Behörden einzureichen sind.¹²

¹² Das Ehepaar Elisabeth und Karl Stippler half den ehemaligen jüdischen Bürgern der Stadt Hadamar insbesondere bei der Kommunikation mit den Behörden und der Bewältigung der erheblichen, im Rahmen des Entschädigungsverfahrens zu verfassenden Korrespondenz. In einer Vielzahl von Entschädigungsakten finden sich Schriftstücke insbesondere von Elisabeth Stippler, der es mit einem hohen Maß von Engagement gelang, den Überlebenden zu ihrem Recht nach BEG zu verhelfen. Auf Initiative der Holocaust-Überlebenden Bertha Eichhorn verw. Seiferheld geb. Schönberg wurden Elisabeth und Karl Stippler 1984 in das Verzeichnis „Liste der Gerechten unter den Völkern“ aufgenommen. Siehe dazu auch: Gutmann, Israel; Bender, Sara. (Hg.) Liste der Gerechten unter den Völkern. Deutsche und Österreicher (2005)

¹³ HHStaWi Abt. 518 Nr. 18675 Bl. 65.

¹⁴ Die Verfasserin hat sämtliche, für die Stadt Hadamar im Bestand des Hauptstaatsarchives vorliegenden Akten (Stand 05/2020) nach BEG durchgesehen. Insofern hebt sich der „Fall Katharina Bendel“ und ihre Weigerung, Opfern der NS-Verfolgung zu ihrem gesetzlich verbürgten Recht zu verhelfen, in jederlei Hinsicht von den anderen, in Hadamar angestregten Entschädigungsverfahren ab. Diese werden in der Neumarkt Nummer 8 in Hadamar. Ein Haus und seine Bewohner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Devisen- und Entschädigungsakten. Martina Hartmann-Menz 04/2020; überarbeitet (Bild eingefügt) 10/2020. © Martina Hartmann-Menz. Alle Rechte, insbesondere Bildrechte, bei der Autorin.

Im Falle der Töchter von Frieda und Max Kahn wenden sich Karl und Elisabeth Stippler eigens an das Regierungspräsidium und legen in dem Schreiben dar, dass es sich im Falle der Geschwister Kahn um einen „der tragischsten Fälle in der Sache der Wiedergutmachung“ handele und bitten die „zuständigen Dezernenten, diese Angelegenheit besonders wohlwollend zu behandeln.“¹³

Bei ihrem Versuch, die Vermögensverhältnisse und Lebensumstände der Familie Kahn unter Einbeziehung von Aussagen aus dem damaligen Lebensumfeld der Familie Kahn zu bestimmen, kommt es zu erheblichen Schwierigkeiten wie sie so aus anderen, für die Stadt Hadamar überlieferten Entschädigungsverfahren¹⁴ nicht geläufig sind: Die langjährige Mieterin der Familie Kahn, Frl. Katharina Bendel, macht gegenüber Frau Elisabeth Stippler noch im Oktober 1960 ausführliche Angaben zu den Lebensverhältnissen im Haus Kahn¹⁵, möchte

überwiegenden Mehrzahl von Elisabeth Stippler begleitet, wodurch ihre Angaben umso mehr Gewicht erhalten.

¹⁵ So gibt sie an, das Haus Kahn habe aus 14, „fast nur großen Räumen“ bestanden, von welchen „die Familie Kahn 6 Räume bewohnte. Außerdem gehörte zu dem Anwesen ein massiver Stall mit überbautem Futtervorratsraum, eine separate Waschküche und ein kleinerer Holzstall. Bei den Räumen, die die Familie Kahn selbst bewohnte, handelte es sich um ein Elternschlafzimmer mit allem Zubehör und in der (...) üblichen guten Qualität. Außerdem besaß die Familie ein gut ausgestattetes Wohnzimmer, ein Wohnschlafzimmer für die Mutter¹⁵ der Frau Kahn, ein zweites Doppelschlafzimmer sowie Küche und ein kleineres Zimmer. Letzteres wurde hauptsächlich als Aufbewahrungsraum für das 2. Geschirr benutzt, da die Familie sehr religiös war und für die hohen Feiertage dieses Geschirr benutzte. Soweit mir bekannt war reichlich gute Wäsche vorhanden, auch Silber- und Kristallgegenstände und Teppiche. Es dürfte sich um die Aussteuer der Frau Frieda Kahn gehandelt haben, die aus guten Verhältnissen stammte. Die Familie hatte ein gutes Einkommen, da der Ehemann Max Kahn ein fleißiger, sparsamer Handelsmann war, der gut für seine Familie sorgte.“ HHStaWi Abt. 518 Nr. 18675.

das so entstandene Dokument dann aber nicht unterzeichnen. Ohne die Unterschrift der Zeugin ist die Aussage jedoch für das Entschädigungsverfahren nicht zu verwenden. Als ursächlich hierfür werden in der Akte „religiöse Gründe“¹⁶ angeführt.

Per Postzustellungsurkunde wird Frl. Katharina Bendel schließlich für den 12. Juli 1961 vor das Amtsgericht Hadamar geladen, wo sie die erbetenen Angaben unter Eid zu tätigen hat. Die Aussage wird stenografiert und in der Akte hinterlegt.¹⁷ Die von der ehemaligen Mieterin vor Gericht getätigten Aussagen über die Lebens- und Vermögensverhältnisse im Haus Kahn gestalten sich im Gegensatz zu den im Vorjahr gemachten Angaben insgesamt verhalten, auch gibt die ehemalige Mieterin an, sich nicht konkret an Zerstörungen oder zerschlagene Fensterscheiben während der Pogromnacht erinnern zu können; einzig an zerschlagenes Porzellan. Während sie noch im Vorjahr angab, wenngleich nicht amtlich, die Familie habe über ein „gutes Einkommen“¹⁸ verfügt, merkt sie nun an, die Familie sei nicht vermögend gewesen. An ein Detail im Zusammenhang mit der Pogromnacht kann sie sich sehr genau erinnern: „Ich weiß, daß eine goldene Uhr noch auf dem Küchenschrank lag, als Frau Kahn wiederkam.“¹⁹

Über den 9. November 1938 und ihre eigenes Erleben als Mieterin einer vom Pogrom in vielfacher Hinsicht betroffenen Familie berichtet sie: „Am Nachmittage vor der sogenannten Kristallnacht war ich in Limburg und hatte dort schon Ausschreitungen gegen Juden mitangesehen. Als ich dann abends zurückkam, konnte ich gerade noch ansehen, wie Herr Kahn mit seinen beiden Kindern Hilde und Susi von Parteileuten in gelber Uniform abgeführt wurden. Frau Kahn war an diesem Tag verreist. Sie soll abends nach ihrer Rückkehr, wie ich später hörte, ebenfalls

abgeführt worden sein. (...) Ich hatte mich bereits ins Bett gelegt, als meine Bekannten, Fräulein Scherer und Fräulein Emmermann (...) zu mir kamen und mir rieten, das Haus zu verlassen. Sie sagten mir, ich sollte doch einmal sehen, wie in dem Judenhaus Strauß gehaust würde. Da ich mich fürchtete, habe ich dann meine Wohnung zugeschlossen und habe diese Nacht bei Fräulein Therese Mai, Hadamar, Nonnengasse verbracht. Als ich am andern Morgen wieder in meine Wohnung wollte, war alles zugenagelt. Ich ging deshalb auf das Bürgermeisteramt und sprach mit dem (...) Stadtinspektor Wolf. Dieser zog dann den damaligen Stadtbediensteten Jung (...) hinzu. Dieser öffnete den Laden von dem Fenster des Erdgeschosses. Er stieg sodann durch das Fenster und öffnete die Tür von innen. Ich ging sodann in meine Wohnung im 1. Stock. Es mussten aber erst Schutt- und Glasscherben weggeräumt werden. Meine Wohnung fand ich unversehrt vor, nur die Tür aufgebrochen.“²⁰

Beim Abgleich der von Frl. Bendel gemachten Aussagen wird deutlich, dass sie sich zwar an die „Schutt- und Glasscherben“ im Haus Kahn erinnert, sich jedoch nicht in der Lage sieht, Angaben zu den dazugehörigen Zerstörungen zu machen.

Die bei der Befragung anwesende Bevollmächtigte Elisabeth Stippler wendet sich nach der Befragung der Zeugin Katharina Bendel nochmals an das Regierungspräsidium und teilt mit: „Frl. Katharina Bendel hat entgegen ihren Bekundungen bei meinen früheren Rücksprachen mit ihr beim Amtsgericht eine ganz andere Stellungnahme eingenommen. Ihre Aussagen mir gegenüber hat sie erheblich eingeschränkt und verniedlicht. Mir gegenüber nahm sie bei Gericht eine drohende Haltung ein und erklärte dort, ich habe Schande über sie gebracht, daß sie vor Gericht erscheinen müsse. Nun würde

¹⁶ HHStaWi Abt. 518 Nr. 18675 Bl. 91.

¹⁷ HHStaWi Abt. 518 Nr. 18675 Bl. 104-122.

¹⁸ S. FN 15.

¹⁹ HHStaWi Abt. 518 Nr. 18675 Bl. 106.

²⁰ HHStaWi Abt. 518 Nr. 18675 Bl. 106.

sie nach Hause gehen und würde sich aufhängen, und die Verantwortung liege bei mir. Vorher sagte sie mir einmal, sie unterschreibe deshalb nicht, weil sie nicht den Juden dazu verhelfen wolle, daß diese Geld erhalten sollten, sie bekäme ja auch nichts für ihre Aussage.“²¹

Der Konflikt zwischen der Bevollmächtigten Elisabeth Stippler und der ehemaligen Mieterin der Familie Kahn macht deutlich, mit welchen Widerständen Überlebende konfrontiert sein konnten, die Entschädigungsleistungen für die akribisch geplante, systematische Ausplünderung der jüdischen Deutschen im Rahmen des NS-Unrechtssystems beanspruchten. Der Einsatz des Ehepaares Elisabeth und Karl Stippler für die entrechteten und vertriebenen Bürger der Stadt Hadamar ist vor diesem Hintergrund umso mehr zu würdigen.

Im Gegensatz zu der im Vorjahr entstandenen Aussage findet die langjährige Mieterin, die vorgeblich im Haus Neumarkt „in gutem Einvernehmen mit der Familie Kahn lebte“²² kein Wort des Bedauerns zum gewaltsamen Tod von Elise Kahn geb. Schönfrank, Frieda Kahn geb. Strauß und ihren Töchtern Rosa Kahn und Henriette Strauß geb. Kahn, die, wie im Hadamar der 60er Jahre allgemein bekannt war, nach öffentlich vollzogener, systematischer Ausplünderung, Entrechtung und Demütigung ermordet worden waren.

Hermann Seligmann (Hartford, USA), Rosa Neuhaus geb. Landau (ehemals Hadamar, dann Hartford USA), Hermann Isselbacher, (ehemals Limburg, dann Windham USA) und Theodor Liebmann (ehemals Ellar, dann New York) berichten übereinstimmend, dass Max Kahn bis zum Jahr 1933 ein „gut fundiertes

Viehhandelsgeschäft betrieben“ und folglich in guten Verhältnissen gelebt habe.“²³

Befragt nach den Lebensverhältnissen der Familie Kahn wie auch der Inhaftierung von Max Kahn in Buchenwald bestätigt der Bürgermeister der Stadt Hadamar am 11. Juli 1961 gegenüber der Entschädigungsbehörde die Angaben der Berufskollegen von Max Kahn wie die soliden Lebensverhältnisse der Familie. Den Töchtern „Susie“ und Hilde Kahn gesteht er zu, in ihrem beruflichen Fortkommen Schäden erlitten zu haben. Jedoch: „die Angaben, dass Herr Kahn einige Monate in Buchenwald gewesen sein soll, konnten von keinem der Befragten bestätigt werden. Allerdings soll Herr Kahn nach Aussagen der schon erwähnten Mitbewohnerin des Hauses Kahn vorübergehend (3-4 Wochen) zu einem Arbeitseinsatz in der Nähe von Weimar verpflichtet gewesen sein.“²⁴

Max Kahn war, wie nahezu alle jüdischen Männer aus Hadamar nach der Pogromnacht als „Aktionsjude“ aus dem Brüderhaus in Hadamar über die Stapo-Stelle Frankfurt am 12. November 1938 in das KZ Buchenwald überführt und von dort am 10. Februar 1939 entlassen worden.

²¹ HHStaWi Abt. 518 Nr. 18675 Bl. 123.

²² Gabriel, Regine; Soßdorf Volker. Stolpersteine in Hadamar. Studien und Dokumente der Gedenkstätte Hadamar Hg. Jan Eric Schulte (2019) S. 12.

Neumarkt Nummer 8 in Hadamar. Ein Haus und seine Bewohner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Devisen- und Entschädigungsakten. Martina Hartmann-Menz 04/2020; überarbeitet (Bild eingefügt) 10/2020. © Martina Hartmann-Menz. Alle Rechte, insbesondere Bildrechte, bei der Autorin.

²³ HHStaWi Abt. 518 Nr. 18675 Bl. 45, 46, 47, 48 und 49.

²⁴ HHStaWi Abt. 518 Nr. 18675 Bl. 99-100.

K.-L. Buchenwald

Kahn Max Stiftungs-Str. 26. 1882

geb. am *3. 9. 91* in *Hadamar* Geburtsort

Datum	Sohn		Töchter		Bemerkungen
	aa	bb	aa	bb	
<i>20. I. 39</i>	<i>5.-</i>			<i>5.-</i>	<i>Frieda K. Hadamar</i>
<i>24. I.</i>	<i>15.-</i>			<i>20.-</i>	
<i>3. 2. 39</i>			<i>5.-</i>		<i>Max Kahn</i>
<i>5. II.</i>	<i>10.-</i>			<i>25.-</i>	
<i>9. II.</i>	<i>5.-</i>			<i>30.-</i>	
<i>10. 3.</i>			<i>30.-</i>		<i>Max Kahn</i>
	<i>35.-</i>		<i>35.-</i>		<i>Max Kahn</i>

Ull. 10. 2. 39

Haftunterlagen Max Kahn Buchenwald. Quelle: ITS Digital Archive, Arolsen Archives Dok. 6217179.

Wie für alle Gewerbetreibende jüdischer Herkunft war es auch für die Familie Kahn mit dem Jahr 1933 zunehmend schwieriger geworden, ein Einkommen auf dem Niveau der Vorjahre zu erzielen. Die Töchter von Max und Frieda Kahn stellen fest: „Das Viehhandelsgeschäft wurde Juden unmöglich gemacht“.²⁵ Bei der Beeinträchtigung der Erwerbsmöglichkeiten spielten sowohl die restriktiven, gegen Menschen jüdischer Herkunft gerichteten gesetzlichen Vorgaben des NS-Staates eine Rolle, wie auch die soziale Kontrolle im kleinstädtischen Umfeld: die regionalen Vertreter der „Partei“ beobachteten die Landwirte und setzten Bauern unter Druck, die nach wie vor Geschäfte mit Viehhändlern jüdischer Herkunft abschlossen.

So kam es im unweit von Hadamar gelegenen, heutigen Limburger Stadtteil Ahlbach im November 1935 zu Ausschreitungen, Bedrohungen und Sachbeschädigungen von Seiten lokaler Akteure der NSDAP gegenüber

Bauern, welchen Handel mit jüdischen Viehhändlern zugeschrieben worden war.²⁶

Rosa Kahn: ein kaum bekanntes Schicksal

Während Elise Kahn mit ihrer, nach der Eheschließung ihres Sohnes, Max Kahn, größer gewordenen Familie am Neumarkt in Hadamar lebte, ist unklar, zu welchem Zeitpunkt die unverheiratet gebliebene Tochter Rosa Kahn ihren Wohnsitz aus Hadamar verlegte.²⁷ Da Rosa Kahn weder über Grundbesitz verfügte noch verheiratet war, sind von ihr nur wenige Akten überliefert. Denkbar ist, dass Rosa Kahn häufig in Mittelsinn bei ihrer Schwester zu Besuch war. In Mittelsinn selbst war Rosa Kahn nicht gemeldet; auch die Angaben im Gedenkbuch des Bundesarchives verweisen einzig auf den Wohnort Hadamar. Zum Zeitpunkt der Volkszählung im Jahr 1939 ist Rosa Kahn nicht mehr in Hadamar registriert. Die einzige, neben der Geburtsurkunde in Akten vorliegende Information zu Rosa Kahn ist demnach die der beiden Nichten, wonach Rosa Kahn gemeinsam mit ihrer Schwester Henriette Strauß ein „Gemischtwarengeschäft“²⁸ in Mittelsinn betrieb. Rosa Kahn wurde am Morgen des 12. November 1941 mit mindestens 1045 Menschen jüdischer Herkunft nach Minsk deportiert und kam dort gewaltsam ums Leben. Ihre letzte Adresse in Frankfurt war Baumweg 41, mutmaßlich ein „Ghettohaus“.

Die für Oktober 2020 geplante Verlegung eines Stolpersteins für Rosa Kahn vor ihrem Geburtshaus, Lebensmittelpunkt und ehemaligen Wohnhaus am Neumarkt in Hadamar ist somit ein notwendiger Schritt, um so den fast gänzlich aus der regionalen

²⁵ HHStAWi Abt. 518 Nr. 18675 Bl. 80.

²⁶ HHStAWi Abt. 411 Nr. 1025.

²⁷ Schweitzer gibt für einen Umzug an die Adresse „Baumweg 41 in Frankfurt“ das Jahr 1934 an, nennt hierfür allerdings keine Quelle. (Schweitzer, Peter Paul. Aufstieg und Untergang. Juden im Nassauischen Hadamar (2006) C—28.) Die Adresse Baumweg 41 ist in den Deportationslisten aus dem

Neumarkt Nummer 8 in Hadamar. Ein Haus und seine Bewohner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Devisen- und Entschädigungsakten. Martina Hartmann-Menz 04/2020; überarbeitet (Bild eingefügt) 10/2020. © Martina Hartmann-Menz. Alle Rechte, insbesondere Bildrechte, bei der Autorin.

Jahr 1941 in welchen Rosa Kahn und ihre Schwester Henriette verh. Strauß aufgeführt sind, verzeichnet. Bei dieser Adresse handelt es sich mutmaßlich um ein Ghettohaus; auch lebte Henriette Strauß noch bis zum Ende des Jahres 1938 in Mittelsinn, weswegen die Jahresangabe 1934 für den Umzug infrage zu stellen ist.

²⁸ HHStAWi Abt. 518 Nr. 18652 Bl. 24

Erinnerung gefallenen Namen der Tochter der Unternehmerin Louise (Elise) Kahn wieder in das öffentliche Bewusstsein zu holen.

Louise Kahn: Unternehmerin aus Hadamar

Für Louise Kahn ist das Haus am Neumarkt 8, in dem sie den größten Teil ihres Lebens verbracht hatte, bis zu den Vorkommnissen der Pogromnacht das Zuhause, welches sie im November 1938 nur kurzfristig für einen Besuch bei ihrer Familie in Mittelsinn verlassen hatte. Zum Zeitpunkt der Volkszählung im Jahr 1939 ist Louise Kahn dort amtlich gemeldet. Bis ins Jahr 1941 führt sie vom Neumarkt 8 aus die Korrespondenz mit den NS-Behörden und versuchte sich der systematischen Ausplünderung ihrer Familie entgegenzustellen.

Die überlebenden Enkelinnen schildern im Rahmen des Verfahrens nach BEG die Lebenssituation ihrer Großmutter deutlich anders: „Nach dem Tode ihres Ehemannes lebte sie mit dem Sohn, Max Kahn und dessen Ehefrau Frieda geb. Strauß, in einem gemeinsamen Haushalt. Während der Judenpogrome im November 1938 war sie zu Besuch bei ihren Töchtern Henriette verheiratete Strauß in Mittelsinn und Rosa Kahn (...). Sie kehrte anschließend an die Verfolgungen nicht mehr nach Hadamar zurück²⁹ und verzog mit ihren Töchtern, einem Enkelkind und Schwiegersohn nach Frankfurt/M. Der Schwiegersohn beging nach der 1. Verhaftung und Rückkehr aus Buchenwald Freitod genau wie ihr eigener Sohn Max Kahn in Hadamar.“³⁰

Unter Berücksichtigung der Lebenssituation der in Frankfurt lebenden, seit Mai 1939 verwitweten Tochter Henriette, der Enkeltochter Rosa und der Tatsache, dass im

²⁹ In dieser Frage sind die Angaben der Enkelkinder nicht eindeutig: Möglicherweise ist mit „Rückkehr“ gemeint, dass Louise Kahn nicht mehr dauerhaft in Hadamar lebte, sondern sich häufig bei dem Teil der Familie aufhielt, der versucht hatte, in der Anonymität der Stadt Frankfurt eine Zuflucht zu Neumarkt Nummer 8 in Hadamar. Ein Haus und seine Bewohner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Devisen- und Entschädigungsakten. Martina Hartmann-Menz 04/2020; überarbeitet (Bild eingefügt) 10/2020. © Martina Hartmann-Menz. Alle Rechte, insbesondere Bildrechte, bei der Autorin.

Haus Neumarkt 8 ein Ghettohaus eingerichtet worden war, dürfte Elise Kahn an beiden Standorten präsent gewesen sein, um ihre jeweils dort lebenden Familienmitglieder zu unterstützen.

Susanna und Hilde Kahn: Erinnerung an die Pogromnacht

Die Töchter von Frieda und Max Kahn schildern die Vorgänge der Pogromnacht und deren dramatische Folgen für die Geschichte ihrer Familie: „Im November 1938 – anlässlich der Pogrome – wurden meine Eltern in der Nacht verhaftet und in das Brüderhaus in Hadamar, zusammen mit allen anderen jüdischen Einwohnern von Hadamar verbracht. Meine Mutter und meine Großmutter konnten nach einigen Tagen wieder in unser Haus zurück, mein Vater wurde für einige Monate nach Buchenwald verbracht. In unserem Elternhaus sah es schrecklich aus, es war alles Erreichbare demoliert und zertrümmert. Wir beiden Kinder im Alter von 9 und 10 Jahren wurden in das jüdische Waisenhaus nach Frankfurt/M. verbracht und von da später nach England. Von unserem Vater hörten wir nur noch, dass er im KZ Buchenwald schrecklich misshandelt wurde und körperlich und seelisch gebrochen nach Hadamar zurückkam. Die Trennung von uns, seinen Kindern, und die Unmöglichkeit, weiterhin durch Arbeit für seine Familie sorgen zu können, hat ihn so mitgenommen, dass Mutter und Großmutter ihn am 29. Mai 1939 tot aufgefunden haben.“³¹

Henriette Strauß geb. Kahn und ihre Familie

Für Markus Strauß ist der erzwungene Umzug aus Mittelsinn nach Frankfurt/Main in den Unterlagen der Gestapo München für

finden. Die an Louise Kahn gerichteten Schreiben der Devisenstelle und der Finanzbehörde werden bis in das Jahr 1941 nach Hadamar versendet.

³⁰ HHStAWi Abt. 518 Nr. 18652 Bl. 24.

³¹ HHStAWi Abt. 518 Nr. 18675 Bl. 12.

Dezember 1938 dokumentiert.³² Die in Mittelsinn ehemals ansässige, rund 70 Personen umfassende jüdische Gemeinde war spätestens im April 1939 vollständig aufgelöst. Seit dem „Anschluss Österreichs“ sind in der Region um Gemünden Übergriffe gegen Menschen jüdischer Herkunft dokumentiert. In Mittelsinn wurden Geschäfte jüdischer Inhaber aufgebrochen, Fenster eingeschlagen und es kam zu Zerstörungen in der dortigen Synagoge. Im Rahmen der Novemberpogrome wurde die Synagoge vollends zerstört. Von den ehemals in Mittelsinn lebenden Menschen jüdischen Bekenntnisses verzogen 61 unfreiwillig nach Frankfurt³³, darunter auch die Familie Henriette geb. Kahn und Markus Strauß.

Markus Strauß nimmt sich am 22. Mai 1939 - eine Woche, bevor sein in Hadamar lebender Schwager den gleichen Schritt unternimmt - in Frankfurt am Main das Leben. Beide Verzweiflungstaten sind somit in einen Zusammenhang zu bringen und belegen, wie es um die psychische Verfassung der Großfamilie Kahn/Strauß bestellt gewesen sein mag.

Henriette Strauß geb. Kahn, ihre zu diesem Zeitpunkt 15-jährige Tochter Rosa und ihre gleichnamige Schwester werden am Morgen des 12. November 1941 von Frankfurt nach Minsk deportiert und dort ermordet. Als letzte Adresse der drei Familienmitglieder ist „Baumweg 41“ in Frankfurt vermerkt.

Elise Kahn wird am 1. August 1940 von der Devisenstelle Frankfurt angeschrieben. Ziel des Anschreibens ist es eventuelle vorhandene Vermögenswerte zu ermitteln und diese im Vorfeld der geplanten Deportation in den Verfügungsbereich der Behörde zu überführen. In ihrer Antwort vom 4. August 1940 gibt Louise Kahn an, bei ihrer Schwiegertochter, der Witwe Frieda Kahn, Neumarkt 8, in Hadamar zu

leben. Sie verfüge über keinerlei Vermögen und erhalte von „keiner Seite“ Unterstützung. Die Devisenstelle verzichtet daraufhin auf die Einrichtung eines Sicherungskontos mahnt jedoch an, dieses müsse eingerichtet werden, sollte Elise Kahn über einen höheren Betrag als die ihr monatlich zustehenden RM 200,-- verfügen.³⁴

Der Anteil aus der Zwangsversteigerung eines vormals im Besitz der Familie Kahn befindlichen Gartens in Höhe von RM 125,16 wird noch im Februar 1941 von der Devisenstelle einbehalten, weswegen Elise Kahn diese anschreibt und darum bittet, ihr den Verkaufserlös „zuzubilligen“³⁵. Zu diesem Zeitpunkt befindet sich Elise Kahn im jüdischen Altersheim in Frankfurt am Main, Zeil Nr. 92.



Schreiben Elise Kahn an Devisenstelle Frankfurt Quelle: HHStaWi Abt. Abt. 519/3 Nr. 3722 Bl. 13

Die Korrespondenz mit der Devisenstelle aus dem Jahr 1942 ist als letztes noch erhaltenes Lebenszeugnis der ehemaligen Mitinhaberin der Viehhandlung Kahn aus Hadamar zu betrachten. Das jüdische Altersheim wird im Frühjahr 1942 aufgelöst und Elise Kahn wohnt fortan im Hermesweg 5-7, vermutlich einem Ghettohaus. Die Devisenstelle rügt Elise Kahn am 12. Juni 1942 schriftlich, da sie ihre neue Wohnadresse nicht mitgeteilt habe.³⁶ Am 18. August 1942 wird Elise Kahn von Frankfurt aus

³² ITS Digital Archive, Arolsen Archives Dok. 8227600

³³ www.alemannia-judaica.de/mittelsinn_synagoge.htm

³⁴ HHStaWi Abt. 519/3 Nr. 3722 Bl. 5 u. 6.

Neumarkt Nummer 8 in Hadamar. Ein Haus und seine Bewohner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Devisen- und Entschädigungsakten. Martina Hartmann-Menz 04/2020; überarbeitet (Bild eingefügt) 10/2020. © Martina Hartmann-Menz. Alle Rechte, insbesondere Bildrechte, bei der Autorin.

³⁵ HHStaWi Abt. 519/3 Nr. 3722 Bl. 7.

³⁶ HHStaWi Abt. 519/3 Nr. 3722 Bl. 12.

mit dem Transport XII/1 von Frankfurt am Main nach Theresienstadt deportiert. Der Transport umfasste 1017 Menschen. Von diesen wurden 998 ermordet. Am 24. Januar 1943 kommt Elise Kahn in Theresienstadt gewaltsam zu Tode.

Ghetto Theresienstadt
Der Altkanzler

TODESFALLANZEIGE

Name (des Frauen) (auch Mädchennamen) *Kahn, geb. Schönfrank* Vorname *Elise* Tr. Nr. *557*
Geburtsort *Frankfurt a. M.* Geburtsdatum *11. 11. 1859* Heiratsdatum *1905*
Stand *verw.* Beruf *Fräulein* Wohnort *Theresienstadt* Geschlecht *f.*
Staatsangehörigkeit *ö. B.* Heimatgemeinde
Letzter Wohnort (Adresse) *Frankfurt, Maria Theresienstr. 574.*
Wohnort in Theresienstadt (Gebäude, Zimmer) *6. 509/101* Zimmer No. *010*
Name des Vaters
Name der Mutter (Mädchennamen)
Sterbetag *24. I. 1943* Sterbestunde *6.45* Sterbeort: Theresienstadt
Genaue Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer) *6. 509/101*
Krankheit (in Blockschrift) *MARASMUS (ALTERSSCHWACHE)*
Todesursache (in Blockschrift)
Todesbescheinigung erteilt durch *J. Leo Poller* Tag u. Stunde der Todesbescheinigung *24. I. 1943*
Ort der Bescheinigung
Theresienstadt, am *24. I. 1943*
Der Todesbescheiniger: *J. Leo Poller* Der Arzt: Der Chirurk:

Sterbefallanzeige Elise Kahn Ghetto Theresienstadt. Quelle: holocaust.cz/de/opferdatenbank/opfer/17712-elise-kahn/

Frieda Kahn lebt spätestens ab dem Jahr 1941 als einzig verbliebene Familienangehörige im Haus Neumarkt Nr. 8. Zu diesem Zeitpunkt hat sie keinerlei Möglichkeit der Verfügung über ihr Vermögen und Eigentum. Bereits für das Jahr 1938 lässt sich die Überwachung ihrer Konten dokumentieren. Frieda Kahn ist Inhaberin eines Kontos bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. Mutmaßlich im Zusammenhang mit dem Versuch, die beiden Töchter im Ausland in Sicherheit zu bringen, wird das auf dem Konto befindliche Guthaben an eine Bankfiliale in Frankfurt transferiert. Diese Transaktion wird sowohl im Landesfinanzamt Würzburg als auch bei der Frankfurter Finanzbehörde aktenkundig und ist

in der Devisenakte von Frieda Kahn akribisch dokumentiert.³⁷

Im Juni 1940 wird Frieda Kahn von der Devisenstelle verpflichtet, Auskunft zu ihrem Familienstand wie auch den persönlichen Vermögensverhältnissen zu erteilen. Aus den gegenüber der Behörde gemachten Angaben wird deutlich, dass sie ein bescheidenes Vermögen besitzt, das sich anteilig aus Immobilienwerten wie auch Wertpapieren zusammensetzt. Über dieses Vermögen darf sie nicht verfügen, ebensowenig über den Mietzins, den die zwangsweise im Ghettohaus Hadamar untergebrachten jüdischen Bürger der Stadt Hadamar zu zahlen haben. Mit Wirkung von August 1940 wird für Frieda Kahn von der Devisenstelle ein Betrag in Höhe von RM 300,- je Kalendermonat festgesetzt. Mit diesem hat sie ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.³⁸

Am 10. Juni 1942 wird Frieda Kahn gemeinsam mit Bertha Rosenthal, Arthur Aron, Julius Honi, Renate Rebekka Honi, Brigitte Liebmann, Irma Liebmann, Ferdinand Nachmann, Ida Nachmann, Ludwig Nordhäuser, Irma Nordhäuser, Max Nordhäuser und Otto Schönberg aus ihrem ehemaligen Wohnhaus über Frankfurt am Main deportiert. Am 11. Juni 1942 verlässt der Zug mit mindestens 1245 Menschen jüdischer Herkunft den Bahnhof. Die überwiegende Anzahl der Deportierten wird unmittelbar nach der Ankunft in Sobibor ermordet. Nach der Deportation ergeht eine Meldung seitens der Gestapo über die „nach dem Osten evakuierten Juden“ an die Frankfurter Devisenstelle. Mit Wirkung vom 29. Juni 1942 gehen das Wohnhaus Neumarkt 8 wie auch die Vermögenswerte der Familie Kahn in die Verfügungsgewalt des „Reichs“ über.³⁹

Für die Familie Kahn hatte das „Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden“ vom April 1939⁴⁰

³⁷ HHStaWi Abt. 519/3 Nr. 3745

³⁸ HHStaWi Abt. 519/3 Nr. 3745 Bl. 8.

Neumarkt Nummer 8 in Hadamar. Ein Haus und seine Bewohner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Devisen- und Entschädigungsakten. Martina Hartmann-Menz 04/2020; überarbeitet (Bild eingefügt) 10/2020. © Martina Hartmann-Menz. Alle Rechte, insbesondere Bildrechte, bei der Autorin.

³⁹ HHStaWi Abt. 519/3 Nr. 3745.

⁴⁰ Reichsgesetzblatt I S. 864.

die Konsequenz der faktischen Enteignung und Entziehung des Nutzungsrechts über ihr Wohnhaus. Nicht nur war die Möglichkeit der gemeinsamen Nutzung von Wohnungen mit „deutschblütigen“ Bewohnern bereits seit 1938 untersagt worden; eine Vermietung an Menschen sog. „arischer“ Herkunft war damit nicht mehr möglich. Vielmehr konnte nun die Gemeindebehörde bestimmen, dass Untermietverhältnisse mit Menschen jüdischer Herkunft geschlossen werden sollten, wie auch der hierfür zu zahlende Mietpreis von der Behörde bestimmt werden konnte. Mit dieser gesetzlichen Regelung wurde das Haus Kahn am Neumarkt 8 zum „Ghettohaus“ bestimmt, in dem die noch in Hadamar lebenden Menschen jüdischer Herkunft bis zu ihrer Deportation unter unsäglichen Umständen leben mussten.

Hinweise zum Verbleib der Gegenstände im Haus Kahn gibt Frau Elisabeth Stippler (Hadamar), die das Entschädigungsverfahren der Familie Kahn aus Hadamar unterstützte und begleitete: Sie gibt gegenüber dem Regierungspräsidium an, im Keller des Finanzamtes Limburg habe sich noch über einen längeren Zeitraum ein Teppich aus dem Besitz der Familie Kahn befunden. „Ob noch mehr Gegenstände durch das Finanzamt versteigert wurden, entzieht sich meiner Kenntnis (...) da (...) die Versteigerung (...) noch in der Nazizeit war.“⁴¹

Gerettet – durch die Umsicht der Eltern

Die für den 9. März 1939⁴² in den Akten der Stadt Hadamar dokumentierte Abmeldung von Susanna und Hilde Kahn bedeutete für die beiden Schwestern einerseits den endgültigen Abschied von ihrer Familie, jedoch auch die Rettung vor der sicheren Vernichtung, der ihre gesamte Familie anheimfiel. Die Eltern von

Susanna und Hilde Kahn hatten wie Viele, spätestens nach den Novemberpogromen erkannt, dass die Verbringung ins Ausland die einzige Chance war, ihre Töchter vor dem Terror des NS-Regimes in Sicherheit zu bringen. Die Zustände, die Susanna und Hilde Kahn im Israelitischen Waisenhaus im Röderbergweg 87 vorfanden, das seit Mitte 1938 als Durchgangsstation für die rettenden „Kindertransporte“ umfunktioniert worden war, schildert Isidor Marx, der Leiter des Frankfurter Waisenhauses, brieflich an die „Ehemaligen“: „Ihr macht euch keine Vorstellung, wie viele Kinder seit dieser Zeit (nach dem Novemberpogrom 1938) den Weg durch unser Haus genommen haben, aufgenommen, wieder weiter befördert und wieder neue aufgenommen usw. (...) Vater im Lager, Wohnung nicht beziehbar, keine Existenz mehr, nirgends mehr Möglichkeiten, die Kinder zur Schule zu schicken.“ Das Haus, so schildert Isidor Marx, sei mit mehr als doppelt so vielen jungen Menschen belegt gewesen wie eigentlich angedacht, die Gänge und der Speisesaal seien mit Betten vollgestellt und die Ernährungslage gestaltete sich mehr als schwierig. Zusätzlich habe er die „Kinderverschickung“ ins Ausland übernommen.⁴³ Die Schilderung verdeutlicht die exemplarische Situation der Familie Kahn mit Blick auf deren Kinder. Annähernd 10.000 Kinder wurden, wie die Schwestern Kahn, alleine nach England verbracht und entkamen so dem Holocaust. Weswegen die in Frankfurt lebende Cousine von Susanna und Hilde Kahn, Rosa Strauß, nicht auch nach England gebracht werden konnte, wird in Ermangelung von Akten nach gegenwärtigem Stand (05/2020) nicht geklärt werden können.

Über die Lebensverhältnisse von Hilde und Susanna Kahn in England geben diese im Jahr

⁴¹ HHStaWi Abt. 518 Nr. 18675 Bl. 101.

⁴² HHStaWi Abt. 518 Nr. 18675 Bl. 6.

⁴³ Helga Krohn. Holt sie raus, bevor es zu spät ist! Hilfsaktion zur Rettung jüdischer Kinder zwischen 1938 und 1940. In: Neumarkt Nummer 8 in Hadamar. Ein Haus und seine Bewohner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Devisen- und Entschädigungsakten. Martina Hartmann-Menz 04/2020; überarbeitet (Bild eingefügt) 10/2020. © Martina Hartmann-Menz. Alle Rechte, insbesondere Bildrechte, bei der Autorin.

Monica Kingreen (Hg.) Nach der Kristallnacht. Jüdisches Leben und antijüdische Politik in Frankfurt am Main 1938-1945. (1999) S. 92 f.

1957 Auskunft: nach ihrer Ankunft (1939) dort wurden sie in einem Waisenhaus untergebracht, wo sie „nicht die Möglichkeit hatten, ausreichend verköstigt zu werden“. Ein Schulbesuch war nicht möglich; vielmehr mussten sich die beiden Mädchen im Waisenhaus bei „den anfallenden häuslichen Arbeiten in Küche und Haus, soweit es in ihren Kräften stand, nützlich machen.“ Aufgrund der kriegsbedingt schlechten Ernährungssituation seien sie „unterentwickelt und anfällig für Krankheiten“ gewesen. Hilde Kahn schreibt: „In frühester Jugend wurde ich des Elternhauses beraubt und ins Ausland geschickt. Der Aufenthalt im Waisenhaus in England unter lauter fremden Menschen war eine schwere Zeit für mich und auch der Eintritt in´s Leben war besonders schwer, da ich erst im vorgerückten Alter die Möglichkeit hatte, einen Beruf zu erlernen unter Entbehnung jeglicher elterlicher Fürsorge.“⁴⁴ Das Erleben von Kindern, die zwar gerettet wurde, jedoch ohne elterliche Fürsorge aufwachsen mussten verbunden mit Unsicherheit in Bezug auf das Schicksal der Familie ist vielfach geschildert. Ein Beispiel aus der Region ist das Zeugnis von Sylvia Hurst, Enkelin der Familie May aus Camberg, die über ihr Erleben im Zusammenhang mit dem sie und ihre Geschwister rettenden „Kindertransport“ in „Laugh or Cry“ (2006) berichtet.

Inwieweit Elise Kahn, die als letzte der Familie in Frankfurt am Main zurückblieb, noch Kenntnis vom Tod ihrer Familienmitglieder erhielt, bleibt offen. Die Unternehmerin aus Hadamar hatte bis zum Ende darum gekämpft, eine Verfügungsmöglichkeit über die wenigen, ihr verbliebenen Besitztümer zu erhalten.

In den Lebens- und Leidenslinien der Familie Kahn, insbesondere im Schicksal von Elise Kahn geb. Schönfrank, der lange vergessenen Unternehmerin aus Hadamar, verdichten sich die Verfolgungsmechanismen des NS-Regime auf persönlicher, familiärer, struktureller und

ökonomischer Ebene auf besonders bedrückende Weise. Die Gesamtschau der Familien- wie auch der Geschichte des Hauses am Neumarkt 8 verdeutlichen einmal mehr, dass nahezu sämtliche Mechanismen des NS-Terrors in der Region im persönlichen Schicksal von Menschen fassbar werden - auch und gerade wenn sie in ihrem menschlichen Ausmaß eigentlich unfassbar sind.

Quellen und Literatur:

HStaWi Best. 518 Nr. 18675 (Verfahren nach BEG Max Kahn, Viehhändler aus Hadamar Laufzeit 1957-1970)

HStaWi Best. 519/3 Nr.3745 (Devisenstelle Frankfurt Sicherungsandordnungen AZ alt JS 4606 Frieda Kahn Hadamar b. Limburg Laufzeit 1940)

HStaWi Best. 519/ Nr. 3722 (Devisenstelle Frankfurt Sicherungsandordnungen AZ alt JS 4581 Elise Kahn Hadamar Neumarkt 8, Frankfurt, Zeil 92, Hermesweg 5/7)

HStaWi Abt. 411 Nr. 1025.

HStAaM Best. 912 (Hessische Geburten, Ehe-, Sterberegister)

Heiratsurkunde Louise Kahn geb. Schönfrank und Heinrich Kahn
HStAM Best. 912 Nr. 1863

Geburtsurkunden Max, Henriette und Rosa Kahn HStAM Best. 912 Nr.1837, Nr. 1840 und Nr. 1844

Sterbeurkunde Heinrich Kahn HStAM Best. 912 Nr. 1950

Sterbeurkunde Max Kahn HStAM Best. 912 Nr. 1970.

holocaust.cz/de/opferdatenbank/opfer/17712-elise-kahn/

ITS Digital Archive, Arolsen Archives

www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/2847
(Stand: 05/2020)

Gedruckte Literatur:

Eugen Caspari. Die Juden in den Kreisen Limburg und Oberlahn 1278-1945. In: Limburg-Weilburg. Beiträge zur Geschichte des Kreises. HG Kreisausschuss des Landkreises Limburg-Weilburg (1986).

Walter Michel; Bernd Ries; Peter Paul Schweitzer. Das Schicksal der Hadamarer Juden (1991)

Peter Paul Schweitzer. Juden im nassauischen Hadamar Aufstieg und Untergang (CD 2006)

Hippolytus Böhlen. Ein Stadtjubiläum. Ein Rückblick auf Hadamars Sechshundertjahrfeier (1925)

⁴⁴ HHStaWi Abt. 518 Nr. 18675

Neumarkt Nummer 8 in Hadamar. Ein Haus und seine Bewohner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Devisen- und Entschädigungsakten. Martina Hartmann-Menz 04/2020; überarbeitet (Bild eingefügt) 10/2020. © Martina Hartmann-Menz. Alle Rechte, insbesondere Bildrechte, bei der Autorin.

Ursula Leber. Im Schatten des „Berges“. Erinnerungen aus Vor-, Kriegs- und Nachkriegszeit (2006)

Maria Mathi. Wenn nur der Sperber nicht kommt (1955)

Gutmann, Israel; Bender, Sara. (Hg.) Liste der Gerechten unter den Völkern. Deutsche und Österreicher (2005)

Sylvia Hurst. Laugh or Cry. 2006. Übersetzung von Martina Hartmann-Menz (2014) unveröffentlichtes Manuskript bei der Übersetzerin

Regine Gabriel, Volker Soßdorf. Stolpersteine in Hadamar. Studien und Dokumente der Gedenkstätte Hadamar Hg. Jan Eric Schulte (2019)

Angelika Rieber, Till Lieberz-Groß. Rettet wenigstens die Kinder. Kindertransporte aus Frankfurt am Main-Lebenswege von geretteten Kindern (2018)

Martina Hartmann-Menz. Maria Caroline Mathi: Zur Einheit von Leben und Werk der Hadamarer Dichterin. Hg. Kreisausschuss des Landkreises Limburg-Weilburg (2011)

Martina Hartmann-Menz: Franziska, Otto und Bertha Schönberg aus Hadamar (2017) Die Kaufmannsfamilie Rosenthal aus Hadamar (2016) Arthur Aron aus Hadamar (2014) in: Alemannia-Judaica.de/Hadamar

Helga Krohn. Holt sie raus, bevor es zu spät ist! Hilfsaktion zur Rettung jüdischer Kinder zwischen 1938 und 1940. In: Monica Kingreen (Hg.) Nach der Kristallnacht. Jüdisches Leben und antijüdische Politik in Frankfurt am Main 1938-1945. (1999)